



STEVEN SENNE / AP

Die Welt als Geruch

Nahaufnahme: Seit 17 Jahren sammelt die norwegische Künstlerin Sissel Tolaas in Berlin Duftmarken.

Der Inhalt des kleinen Pakets, das der UPS-Bote Sissel Tolaas in die Hand drückt, ist zum Glück vakuumverpackt. Menschen mit untrainierter Nase würde sonst schlecht: Aus Korea hat ein extremer Sozialphobiker seinen Angstschweiß geschickt, aufgesaugt mit einem kleinen Lappen unter der Achsel, in dem Moment, als er sich einer Menschenmasse aussetzte. Entzückt drückt Sissel Tolaas ihre Nase tief in den Stoff.

Es ist eine hübsche, feine Nase, die gut zu ihrer Trägerin passt. Die große, strohblonde Norwegerin, die seit mehr als 20 Jahren in Berlin lebt, ist mit blau-grünen Augen gesegnet. Die blitzen, wenn sie über ihre Mission spricht: „Ich will, dass die Menschen die Welt wieder durch die Nase wahrnehmen.“ 23 070-mal atme jeder von uns täglich ein und aus, etwa 10 000 Gerüche könne das Gehirn speichern, und doch wüssten Erwachsene nur, etwas rieche gut oder schlecht.

Seit 1990 sammelt Tolaas, 46, Gerüche. Sie hat ungewöhnliche Jagdmethoden: Mal bestach sie Grenzer für die Ausfuhr von Kameldung, mal assistierte sie im Austausch für verschwitztes Latex und Leder im SM-Club. Sie hat 6780 Aroma-Trophäen ergattert, die nun luftdicht in Blechdosen konserviert sind.

Für sich selbst hat die Geruchsforscherin die Kategorisierung in angenehm und unangenehm abgeschafft. Sie hat so lange etwa den Geruch der Hundekacke aus ihrer Blechdose mit dem von bulgarischer Rose gemischt, bis sie alles akzeptieren konnte – sagt sie. Es muss stimmen, schließlich teilt sich Tolaas mit ihren Gerüchen eine Wohnung.

Die Blechdosen hat sie mittlerweile in den Keller gepackt. Doch bis ins Kinderzimmer ihrer zehnjährigen Tochter Tara wabern die Moleküle aus ihrem Labor, in dem 2500 reine Duftstoffe lagern – Reihen von alphabetisch geordneten Fläschchen mit Basen, natürlichen Ölen und seltenen Molekülkombinationen. Im Regal daneben glitzern edle Parfumflakons. Sie heißen EA, SIRAP oder HSIDEWS – „Swedish“ rückwärts gelesen – reiste Tolaas in die Fabriken von Volvo, Ikea und H&M, wo sie den „Odeur von Schweden“ sammelte.

Ihre langen, roten Fingernägel drücken einen Zerstäuber: Guy No 5, ein weiterer Phobiker. Per Computeranalyse hat sie die Molekülstruktur von seinem beißenden Angstschweiß entschlüsselt und diese dann reproduziert. Guy No 5 trug Tolaas sogar schon in der Oper, zum cremefarbenen Abendkleid von Chloé. „Die Frauen wendeten sich angeekelt ab, die Männer guckten mir interessiert hinterher.“ Sie nennt das Feldforschung, ihr Lachen klingt tief.

Für die Eröffnung der Olympischen Spiele in Peking lässt Tolaas die Ausdünstungen von 13 Phobikern auf Tapeten im National Museum of China auftragen. Durch Berühren der Wände setzen winzi-

die direkte Konfrontation. „Die Kunst ist für sie die ideale Plattform, zu forschen.“

Den Körper samt seinem Geruchssinn als Werkzeug der Kommunikation zu erfassen, so sieht sie ihren Forschungsauftrag. Dazu entwickelt sie eine eigene Sprache: „Giish“ etwa bezeichnet das Aroma von Geld. In ihrem „Nasalo-Wörterbuch“ gibt es rund tausend Ausdrücke, auch Schüler arbeiten mit. Einmal in der Woche kommen Kinder aus verschiedenen Europaschulen in ihr Labor. Tolaas mischt die Gerüche ihres Alltags zusammen, lässt sie assoziieren. „Die Nasen von Kindern sind noch unverdorben, hier muss man anfangen zu trainieren.“



CARSTEN KOALL / VISUM

Duftforscherin Tolaas: Wie riecht das Nichts?

ge Mikrokapseln die Schweißessenzen frei. Das Experiment hat sie zuvor schon in anderen Städten getestet: „Ein 90-jähriger Koreaner fing an zu weinen, weil der Geruch in ihm Kriegserinnerungen weckte“, erzählt sie. Und in Boston habe sich eine Ausstellungsbesucherin sogar in den Duft eines Phobikers verliebt. „Sie kam jeden Tag und küsste die Tapete.“

So was lässt Tolaas triumphieren. Die promovierte Chemikerin liebt das Prinzip „action-reaction“, das auch ihre Lebensformel ist: Statt wie erwartet in das Öltransportgeschäft der wohlhabenden Eltern einzusteigen, setzte sie sich mitten im Kalten Krieg zum Studium nach Warschau und Leningrad ab – bis sie 1981 ausgewiesen wurde. Neben Chemie studierte sie Mathematik, Linguistik und bildende Kunst, arbeitete zeitweilig als Journalistin. „Ich kann nicht an einer Uni eingesperrt sein, ich brauche

Ihre unstillbare Neugier, ihr Drang, alles gleichzeitig zu sein und zu machen, das nimmt man der Norwegerin tatsächlich ab. Tolaas beherrscht neun Sprachen, redet schnell, wechselt abrupt zwischen Deutsch und Englisch.

Ihr aktuelles Projekt „back to zero“ führt sie im Herbst zum Nordpol. Dort will sie den Geruch von Nichts einfangen, auch wenn das gar nicht möglich ist, wie sie wenig später zugibt.

Sie selbst ist wohl ihr erfolgreichstes Kunstprojekt, auch weil sie ständig Reibung erzeugt: Laut kritisiert sie die Parfumindustrie, die mit den immer gleichen Formeln die Geruchswelt zuleistert.

Und doch ist das Unternehmen International Flavor & Fragrances Inc., der Weltmarktführer auf dem Duft- und Aromenmarkt, ihr Sponsor. Sie warnt vor der Manipulation durch Gerüche und entwickelt für eine Hotelkette und einen Sportartikelhersteller die „olfaktorische Corporate Identity“. Für sie geht das alles zusammen, sie versteht sich als Agent provocateur der Industrie: Statt einzulullen, sollen ihre Geruchskompositionen die Wahrnehmung schärfen, indem sie die Realität kopieren.

Die Antwort, wie die Zukunft auf dem Duftmarkt aussehen könnte, steht abgefüllt in ihrem Labor: Dort hat sie einen Liter ihres Eigengeruchs reproduziert. Je nach Anlass peppt sie ihn mit ein paar Molekülen auf: fürs Business-Meeting mit Hedione, dem Riechstoff für haftenden Erfolg. Mit Amber für den gewissen Schuss Erotik beim Date.

TINA HÜTTL